

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 13 (2000)
Heft: 10

Artikel: Biel : Zentralplatz im Abseits?
Autor: Külling, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Biel: Zentralplatz im Abseits?

In den dreissiger Jahren prangte auf dem Titelblatt der Radiozeitung: «Nein nicht Berlin oder Stuttgart, sondern Biel!». Das neue Bieler Bahnhofquartier galt als Musterbeispiel einer innenstädtischen Stadterweiterung. Seine Architektursprache lehnte sich an das Neue Bauen an und seine Grösse setzte Massstäbe. Ist heute der angekündigte Bauboom am Zentralplatz auch neu und grossartig? Schreibt Biel wiederum Stadtbaugeschichte?

Den Namen bekam der Platz 1857 vom Bahnhof der Schweizerischen Centralbahn, aber er lag damals überhaupt nicht zentral, sondern am Stadtrand. Um die Jahrhundertwende begann der erste Umbau. Es entstanden Monumentalbauten wie das Kontrollgebäude für Edelmetalle (heute Sitz der Stadtverwaltung), das Jordi Kocher-Haus, aber vor allem Gastrobetriebe: drei Restaurants mit Garten und zwei Hotels. Der Platz wurde zum Treff- und Verkehrsknotenpunkt. Ab 1920 setzte der zweite Umbau ein: Der Schweizerische Bankverein baute einen auf den Zentralplatz orientierten, kuppelbekrönter Kopfbau, die Berner Kantonalbank im Heimatstil ihre Niederlassung und die Schweizerische Kreditanstalt ihren Neubau. Aus dem

Beizen- wurde ein Bankenplatz. Und dann? Ab den Achtzigerjahren hausten nur noch Tauben im verlassenen Hotel Touring-de la Gare. Der Kiosk mit Toilette wurde geschlossen. Andere Gebäude wie das Kino Apollo oder das Fotogeschäft Bandi weisen Zeichen der Vergänglichkeit auf, es tickte die Zeitbombe. Von der «belle époque» ist heute kaum mehr etwas zu spüren. Auf dem Dach der Kantonalbank war während dieses Sommers in Riesenlettern CHANGE zu lesen. Der dritte Umbau steht bevor.

Vier Anläufe am Zentralplatz

Der erste Anlauf hiess Innenstadt-Attraktivierung: Der Wettbewerbsbeitrag des Teams Bauzeit Architekten/Biggeli & Woern/OiSA wollte «... keine Einkaufsstrasse wie tausend andere schaffen ...», sondern «auf die typischen Eigenschaften des Stadtzentrums wie die Sprach- und Kulturvielfalt, auf einfache und natürliche Art ... Rücksicht nehmen». So edel wollte es jedenfalls das Wettbewerbsprogramm von 1997. Doch bald wurden die guten Absichten durch finanzielle Engpässe und ästhetische Kleinkriege zum Kompromiss zurecht gestutzt. Was übrig blieb, ist im Bau.

Der zweite Anlauf war ein Studienauftrag zur Gestaltung des Zentralplatzes: Das Projekt «der leere Platz» von der Architektengruppe Stéphane de Montmolin/Brigitte Widmer/Jan Gebert und Rainer Zulauf überzeugte die Jury. «En se libérant de tout objet superflu, cette proposition révèle le caractère spatialement défini de la place Centrale. Ses dimensions réelles, ses limites et sa géométrie sont à nouveau perceptibles» (zur Erinnerung: Biel-Bienne ist zweisprachig, so auch die Juryberichte). «58 kleine Springbrunnen, in den Boden eingelassen und damit den überdeckten Lauf des Bieler Stadtflusses Schüss symbolisch sichtbar machend, sind sicher das prägnanteste Element ...» Weiter ist «ein rechteckiger Rahmen aus quadratischen Rasterpunkten» geplant. Er «soll helfen, die komplizierten Verkehrsbeziehungen

zu klären und insbesondere den Raum, in dem die Fussgänger Vortritt genießen, markieren», wie das Bieler Jahrbuch 1997 wusste.

Gewonnen hatte eine Tabula rasa-Lösung, welche aber ihre Rechnung ohne die Betroffenen gemacht hatte. Prompt erhob die Denkmalpflege Einspruch gegen den vorgesehenen Abbruch des neubarocken Brunnsens und des Tramwartehäuschens im Stil der Dreissigerjahre. Die Verkehrsbetriebe hielten an ihrem Haltestellenkonzept fest und aus «Sicherheitsgründen» musste das Prinzip Mischverkehrszone zu Gunsten der getrennten Verkehrsführung aufgegeben werden. Kurz: Der Wurf blieb stecken. Bis heute ist nichts wirklich, immerhin ist eine Überarbeitung im Gange.

Der dritte Anlauf war das Café: Das hingegen wurde gebaut. Eine Realisierung, die nur noch wenig mit der ursprünglichen Wettbewerbsidee von 1995 zu tun hat (Wettbewerbsieger: Robert Schmid und Georg Habermann). Eine neue Bauherrschaft, ein anderer Wirt und ein Architektenwechsel haben dafür gesorgt. Vom Wettbewerb blieb nur die unterdessen unmotivierte Präsenz auf dem Platz übrig, das halbrunde Vorspringen des Pavillons, ein Hindernis für jede neue Platzgestaltung. Der vierte Anlauf steht noch bevor. Was soll nach dem langem Ruinendasein aus dem Hotel Touring werden? Rudolf Bindella, Gastronomieunternehmer aus Zürich, verlor nach jahrelangem Abwägen den Mut, seinen geplanten Bau zu realisieren.

Im Zentrum, an der Lebensader der Städte, wo üblicherweise investiert wird, liegt in Biel Niemandsland. Unterdessen entschloss sich Gerhard Sanner, ein Bieler Unternehmer, das Projekt Henri Mollets aus den Achzigerjahren zu verwirklichen. Baubeginn ist im Herbst dieses Jahres, Ende 2001 soll das Geschäfts- und Wohnhaus bezogen werden.

Stadtblock wird neu überbaut

Nun soll doch noch mit grosser Kelle angerichtet werden: Die Warenhaus-

Bild: Stadtplanung Biel

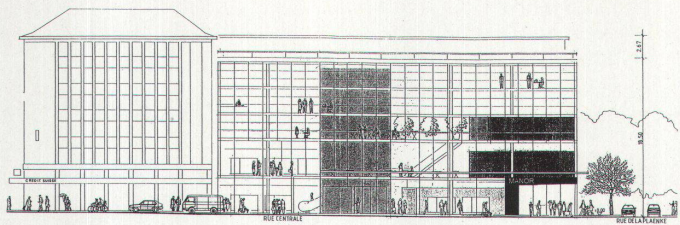


Flugaufnahme Zentralplatz, Zustand 1999. In der Mitte das Tortenstück des Tramhäuschens und darum herum im Uhrzeigersinn:

- a Kantonalbank
- b Kino Apollo
- c Kontrollgebäude/Stadtverwaltung
- d Schweizerischer Bankverein heute UBS
- e Jordi Kocher-Haus
- f Kreditanstalt heute Credit Suisse
- g Toilettenanlage
- h Hotel Touring/abgerissen

Die rot eingefärbte Fläche bezeichnet das Häusergeviert, worauf der Neubau des Warenhauses Manor zu stehen käme, eingefasst durch:

- 1 Zentralstrasse
- 2 Plänkestrasse
- 3 Rüschi-Strasse
- 4 Schüsspromenade



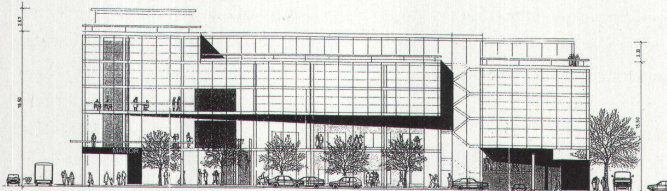
Fassade an der Zentralstrasse, links der Bau der Credit Suisse

Bilder: Voranfrage



Bild: Urs Külling

Das seit Sommer 2000 eröffnete Kaffee. Der Vorsprung in den Platz hinein ist die einzige Erbschaft des Wettbewerbs von 1995. Rechts die Kreditanstalt und das Haus links davon sollen abgebrochen werden



Fassade gegen die Plänkestrasse

Eine Architektursprache aus den Sechzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts: Vorprojekt für das Warenhaus Manor von Zingg und Partner vom Februar 2000

kette Maus Frères plant ein ganzes Häusergeviert am Zentralplatz abzureissen. Das Projekt ist quasi eine Kompensation für das Shopping-Center, das zur Zeit in der Industriezone von Bözingen ausserhalb der Stadt entsteht. Mit Ausnahme zweier Liegenschaften soll ein Stadtblock von 60 x 60 Meter neu überbaut werden.

Wie denn? Als Monoblock. Max Dudler hat kürzlich in Berlin einen Häuserblock gebaut mit dem gleichen Fassadenraster rundherum. Eine ästhetische Haltung, die für Berlin diskutabel sein mag. Gilt das auch für Biel? Das Architekturbüro Zingg und Partner schlägt auch eine rundum gleiche Fassade vor. Doch war es bei Dudler eine massive Wand, so denken Zingg und Partner an einen Curtainwall. Allerdings sind in Biel die den Häuserblock umgebenden Strassen nicht gleichwertig. Zwei Strassenzüge gehören zum Geschäftsviertel, die beiden andern sind Neben-, ja bereits Wohnstrassen. Ist es richtig, den ganzen Block in dasselbe Glanzpapier einzuwickeln? Wäre es nicht angebrachter auf «hybride Art» zu reagieren? Ein heute viel verwendeter Begriff: «... das Hybride in der Architektur stellt die Antwort auf eine Welt dar, in der sich Tendenzen zunehmender Komplexität und fortschreitender Individualisierung überlagern» (archithese 3/00).

Wie weiter ?

Noch sind hybride Ansätze in Biel unbekannt. Jedenfalls bei Zingg und Partner. Sie scheinen nicht zu beachten, dass das Warenhausprojekt Manor ei-

nen tief einschneidenden Eingriff in das Stadtgefüge bedeutet. Zwei erhaltenswerte Zeitzeugen müssen dem Neubau weichen: eine grossbürgerliche Villa sowie die ehemalige Geno-Druckerei. Ein Parking mit 200 Parkplätzen ist geplant, obwohl Ziel der Verkehrspolitik eine Entlastung des Zentrums vom privaten Autoverkehr vorsieht.

Ein Projekt, welches eher die Architektursprache der Sechzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts spricht, ist eben «komplexloser» als eines, gedacht mit heutigem Bewusstsein, eines, das sich mit den heutigen Problemen auseinandersetzt.

Die Macher zeigten sich lernwillig, als Opposition erwachte. Der Denkmalschützer sah ein Stück altes Biel mehr verschwinden, Quartierbewohner befürchteten eine Mehrbelastung durch Suchverkehr, die alternativen Verkehrskonzepte standen im Offside. Ist es denn bei Grossprojekten weniger wichtig verschiedene Ansätze zu überprüfen? Wäre es nicht gerade für den Investor wichtig in Alternativen zu denken? Kein Projekt ist deshalb gut, weil man an ein anderes nicht denken will. Manor sucht unterdessen doch den Weg in Richtung Wettbewerb. Dies aber erst, nachdem das generelle Baugesuch deponiert wurde. Nachdem die Lage von Erschliessung und Eingängen definiert sind, sollen nun Studienaufträge für «gute Architektur» vergeben werden. Nach letzten Informationen ist das Baugesuch sistiert. Zuviele offene Fragen stehen (noch) im Raum. Die Fortsetzung folgt. Garantiert. Urs Külling

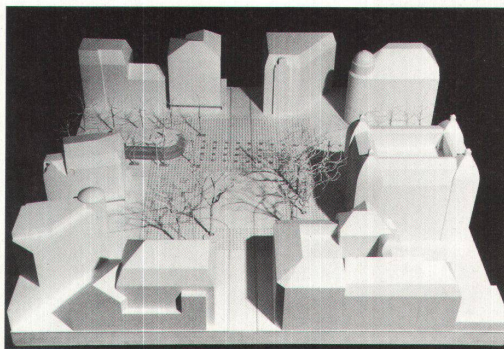


Bild: Wettbewerb

Das Projekt der Gruppe de Montmollin/Widmer/Gebert/Zulauf für die Neugestaltung des Zentralplatzes. 58 Springbrunnen zeichnen die Schüss nach, der reflektierende Rahmen klärt die Verkehrsbeziehungen (Siehe auch Expo.02-Bericht S. 35)